

Predigt von Pfr. Dr. Forssman
am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, 14. November 2021

Predigt zu 2. Korinther 5, 1 - 10

Liebe Schwestern und Brüder,

der Apostel Paulus, war ein Lehrer. Aber er hätte sich nicht auf die Wanderschaft nach Europa gemacht, wenn er nicht sicher gewusst hätte: Meine Aufgabe als Lehrer ist auch die Verkündigung über das Ende der vergänglichen Zeit. Hört, was er der Gemeinde in Korinth mitteilt:

„Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.“

Liebe Schwestern und Brüder, es ist ein Trost, den Paulus der Gemeinde in Korinth schreibt. Jesus selber wird am Ende der Zeit auf dem Richterstuhl sitzen. Es braucht einen Richter, das ist klar. Denn das Jenseits, die geistige Welt kann nicht so bleiben wie diese Welt geschaffen wurde. Und dafür braucht es auch einen klaren Blick. Denn es soll eine andere Welt werden, die uns nicht mehr weh tut und nicht mehr quält. Wer weiß das besser als Jesus, der unser Richter sein wird!

Nun lasst uns über das Gute und das Böse nachdenken. Denn darauf kommt es an. Wo finde ich das Gute?

Jesus selber hat einen Weg gefunden, nach seiner Taufe. Es ist der Weg, auf dem der Mensch unterwegs bleibt. Und das Unterwegs ist er als Lehrer um Menschen zum Wandern, zum Hören und zum Lernen zu bringen.

Wo hört man und wo lernt man auf die richtige Weise?

Mir ist ein Buch von Oscar Wilde eingefallen. Dieser irische Schriftsteller erfand einen schönen Mann, der schön bleiben wollte. Aber auf diese Weise schaute er immer auf sich selber. Er hatte

ein Bild von sich malen lassen, das er besonders gerne betrachtete. Dann stellt er fest, dass das Bild sich veränderte. Nach einer Weile versteckte er es auf dem Dachboden hinter einem Vorhang. Denn das Bild verriet, dass Schönheit schon bald darauf nicht mehr zu sehen war. Er selber schien schön zu bleiben. Aber das Bild wurde immer schrecklicher. Es war kein Weg, der weiter führte. Das Gute ist jedenfalls nicht das, was wir für schön halten. Wir werden sonst von unserer Welt gefangen. Das tut uns und der Welt nicht gut.

Vielleicht deutet er damit das Wort des Apostel Paulus: Unser irdisches Haus ist nur eine Hütte. Das Haus kann noch so prächtig sein, es wird doch von menschlichen Händen gemacht. Gott aber hat für uns ein Haus vorbereitet, das im Jenseits auf uns wartet. Dieses Haus suchen wir, denn es ist ein geistliches Haus, das wertvoller ist als jedes vergängliche irdische Haus. Es gibt Menschen, die immer schöner werden, je älter sie werden. Sie kleben nicht an ihrem Leib, sondern sind voller Liebe.

Paulus sagt sogar: „solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn.“

Der Weg, den Paulus beschreibt, hat er von Jesus gelernt. Er sehnt sich nach der besseren und schöneren Welt, als man sie hier erleben kann. Und gerade deshalb führt sein Weg zu den Orten, wo man ihn braucht, Paulus, den kleinen, kranken Mann, der auf gute Weise von Jesus erzählt. Ein Film ist mir auch wieder eingefallen. Er heißt auf Deutsch: Der Scheinheilige, das ist keine Übersetzung. Im Englischen heißt der Film „Leap of Faith“. Der Glaube braucht einen Sprung, eine Bewegung hinüber, wo man sich nicht mehr auskennt.

Eine Gruppe von Leuten hat sich zusammengeschlossen. Sie fahren mit einem Bus und leben von den Reisen als christliche Religionsprofis. Sie haben kein schlechtes Gewissen, weil es toll ist, was die Leute in den Dörfern und Kleinstädten erleben. Eine Superband, eine überzeugende Predigtstimme, die Leute in Bewegung bringt, eine starke Einladung zur Bekehrung. Bis der Prediger sich von einem jungen Mann mit Krücken selber bekehren lässt. Er hat gepredigt und war erfolgreich. Aber er hat nicht an das geglaubt, weil er sich selber inszeniert hat. Der Kranke, Schwache hat einen Glauben, der echt ist, weil er sich sehnt nach der Begegnung mit Gott. Der Prediger erschrickt. Er verlässt sein bisheriges Leben, um neu anzufangen mit dem Glauben und der Sehnsucht nach Gott.

Wie kann ich wegschauen von mir? In dem ich auf Gott schaue? Ja, aber nicht auf Gott selber, sondern auf die Menschen und alles in Gottes Schöpfungswelt, die Gott liebt. Das ist der Trost von Paulus, der nicht sich selber betrachtet, sondern hörend und lernend die schwache Welt sieht und sich nach dem Jenseits sehnt. Dorthin will er die Leute aus der Gemeinde einladen. Dort wird es gut sein, weil es dort keinen Spiegel mehr gibt, sondern die Freude über ein Leben, das wir hier nur ahnen können.

Amen